

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1893**

65 (6.6.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-602003](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-602003)

Die Nachrichten  
erscheinen jeden Dienstag, Don-  
nerstag und Sonnabend und kosten  
pro Quartal 1 Mark excl. Post-  
gebühren. — Bestellungen über-  
nehmen alle Postämter und  
Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige  
Corpusgröße oder deren Raum 10 Pf.  
für auswärtig 15 Pf.

# Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate  
werden auch angenommen von den  
Herrn F. Böttner in Oldenburg,  
E. Schlotte in Bremen, Jaosen-  
stein und Vogler A.-G. in Bremen  
und Hamburg, Wils. Scheller in  
Bremen, Rud. Poffe in Berlin, J.  
Bard & Comp. in Halle a. S., G.  
L. Daube u. Comp. in Frankfurt  
am Main und von anderen  
Inserations-Compagnien.

N<sup>o</sup> 65.

Elsfleth, Dienstag, den 6. Juni.

1893.

## Tages-Beizer.

(6. Juni.)

☉-Aufgang: 3 Uhr 38 Minuten.

☽-Untergang: 8 Uhr 19 Minuten.

(im Meridian: — Uhr — Minuten Nm.)

Schwasser:

6 Uhr 59 Min. Nm. — 7 Uhr 52 Min. Nm.

## Nordamerika und China

scheinen untereinander wegen der amerikanischen Chinesen-  
frage in einen Conflict zu gerathen, indem die Ver-  
Staaten auf und daran sind, den chinesischen Arbeitern  
den Aufenthalt in der Union überhaupt unmöglich zu  
machen.

Die chinesischen Arbeiter, die Kulis, sind die besten  
Brüder nicht; aber ihre Bedürfnislosigkeit, Anfertigkeit  
und Arbeitskraft waren dem Amerikaner Jahrzehnte  
lang willkommen und darum sind immer mehr bezöpfte  
Söhne des himmlischen Reiches über den großen Ocean  
nach Californien und Texas gekommen und haben von  
dort aus die ganze Union überflutet. Sie haben von  
jeher in fittlicher Beziehung zu den stärksten Klagen  
Veranlassung gegeben, aber man war auf ihren Fleiß  
angewiesen. Vor 45 Jahren haben die aus dem Osten  
der Union nach Californien gewanderten Amerikaner  
chinesische Arbeiter dorthin gerufen für den Bergbau  
und den Ackerbau. Die Zahl der Kulis stieg schnell,  
als der Ruf von den reichen Goldfunden durch die  
Welt ging. Später sind viele Chinesen bei Eisenbahn-  
bauten, namentlich bei der Pacificbahn verwendet  
worden. Aber schon in den fünfziger Jahren haben  
nicht bloß die Feindseligkeiten der eingeborenen Arbeiter,  
sondern auch die Chikanen der Behörden begonnen.  
Außer den erwähnten Gründen wirkte die Wahrnehmung  
darauf hin, daß die chinesische Rasse weder gewillt  
noch geeignet war, gleich den europäischen Elementen  
sich zu vermischen und zu dem Product des Amerikaner-  
thums einen anständigen Beitrag zu liefern. Die  
Chinesen hielten sich für sich, sparten und zogen nach  
einigen Jahren mit dem Zurückgelegten ab nach ihrer  
Heimath. Die californische Behörde suchte neue Ein-  
wanderung zu verhindern durch die Forderung hohen  
Eingangsgeldes und die Auflegung drückender Steuern.  
Erst nach einer Reihe von Jahren hat die Bundes-  
regierung diese ungeschicklichen Maßregeln aufgehoben.  
Nach vielen Beschwerden Chinas ist zwischen diesem  
und der Union 1880 ein Vertrag geschlossen worden,  
der festsetzte, daß nur chinesische Arbeiter, nicht Ge-

werbetreibende, Kaufleute, Unternehmer zugelassen seien,  
und daß die Union besetzt sein solle, wegen besonderer  
Verhältnisse zeitweise auch den Bezug von Arbeitern  
zu verbieten. Schon 1882 kam in Folge dessen ein  
Gesetz zu Stande, nach dem für zehn Jahre die Ein-  
wanderung von Chinesen unterbleiben mußte, aus-  
genommen in Californien. Die Californier halfen sich  
mit den ärgsten Chikanen gegen die anwesenden Chinesen,  
wurden sie aber nicht los. Dieses Gesetz, die Scott-  
Bill, ist im vorigen Jahre auf weitere zehn Jahre  
verlängert worden mit den verschärften Zulüssen, daß  
unbefugte Einwanderung mit Gefängnis und Aus-  
treibung bestraft wird, daß jeder Chinese an einem be-  
stimmten Tage seine Personalien mit Beifügung einer  
Photographie amtlich eintragen lassen muß, und daß  
Freizügigkeit und persönlicher Schutz den Chinesen nur  
in beschränktem Maße zugestanden sind.

Gegen diese Verschärfungen hat der chinesische Ge-  
sandte Einspruch erhoben und zugleich über die  
Chikanen in Californien geklagt, wo beispielsweise der  
Chineser schon wegen kleiner Vergehen mit der nach den  
Begriffen seines Landes entprechenden Strafe des Popf-  
abschneidens belegt wird. Der oberste Gerichtshof der  
Union hat nun über die Geseklichkeit der erweiterten  
Scott-Bill zu befinden gehabt und dieselbe anerkannt,  
worauf die chinesische Regierung mit Vergeltungsmaß-  
regeln gedroht hat.

China producirt einen ganz bedeutenden Menschen-  
überschuß. Auf einer Fläche von 12 Millionen Quadrat-  
kilometer wohnen fast 500 Millionen Menschen, d. i.  
der dritte Theil der ganzen Menschheit. Das Chinesen-  
thum gibt aber mehr als irgend eine andere Nation  
an das Ausland ab. Man schätzt die Zahl der in  
Amerika, auf einigen australischen und den hinterindischen  
Inseln lebenden Chinesen auf mehr als 7 Millionen  
Köpfe. Das Eigenartige aber ist, daß die Chinesen  
fast in keinem einzigen Falle im Ausland sehaft sind.  
Ihr Vaterlandstrieb ist sehr stark entwickelt: sowie sie  
sich im Auslande eine vorgesezte Summe erspart haben,  
kehren sie nach China zurück.

Mit solchen Elementen kann das amerikanische  
Staatswesen nicht viel anfangen; alle anderen Ein-  
wanderer gehen in Amerika in das dortige Volksthum  
auf, selbst Juden, die anderwärts meist zähe an ihrer  
Eigenart festhalten; der Chinese aber bleibt was er ist  
und kehrt dem Lande nach Ablauf einer bestimmten  
Zeit den Rücken, um nach seiner Heimath zurückzukehren.

Ob der Schritt des chinesischen Gesandten in Was-  
hington Erfolg haben wird, steht noch dahin. Es wird  
sich zu zeigen haben, ob bei den Amerikanern der Wider-  
willen gegen die Kulis oder der Geschäftssinn überwiegt.

## Bundschau.

\* Deutschland. Der Kaiser hat sich, wie die  
„Köln. Ztg.“ wissen will, endgültig gegen die Ab-  
haltung einer neuen Antisclaverei-Lotterie ausgesprochen.  
In Folge dessen werde der Ausschuß der Antisclaverei-  
Lotterie, der übrigens am Ende seiner Mittel ist, vor-  
ausichtlich zur baldigen Auflösung schreiten.

Die laufenden Kosten für Heer, Marine und  
Pensionen in Millionen Mk. haben sich wie folgt er-  
höht: 1888/89 450, 1889/90 478, 1890/91 505,  
1891/92 541, 1892/93 (Etat) 540, 1893/94 (Etat)  
547; also Erhöhungen in 5 Jahren um annähernd  
100 Mill. Mk. Da ferner an einmaligen Ausgaben  
für Heer und Marine in denselben 6 Jahren zusammen-  
genommen 1290 Mill. Mk. zur Verwendung gelangten,  
so sind in denselben 6 Jahren die Reichsschulden um  
mehr als eine Milliarde gewachsen. In Folge dessen  
sind von 1889/90 bis 1893/94 die Matrifularbeiträge  
um 128 Mill. Mk. erhöht worden, während die Ueber-  
weisungen des Reichs an die Einzelstaaten sich um  
6 Mill. Mk. vermindert haben.

\* Der bayrische Landtag ist am Freitag aufgelöst  
und die Neuwahlen sind auf den 5. und 12. Juli an-  
beraumt worden. Das ist insofern auffallend, als all-  
gemein angenommen wird, um diese Zeit werde der  
neue Reichstag zur Berathung der Militärvorlage ver-  
sammelt sein. In diesem Falle dürfte die Ansetzung  
des Wahltermins für die bayrischen Reichstagsmit-  
glieder sehr unbequem sein. Der ist die bayrische  
Regierung der Meinung, daß nicht mit einer Reichs-  
tagssession in der ersten Hälfte des Juli zu rechnen sei.

\* Die württembergische Kammer beriebt einen An-  
trag Schnaidt, der dahin geht, die Regierung möge  
wegen des herrschenden Nothstandes auf die Abstellung  
der Kaisermanöver hinwirken. Nach einer Rede des  
Kriegsministers, der ausführte, daß die Anordnung der  
Manöver Sache des Kaisers sei, wurde der Antrag  
Schnaidt abgelehnt, dagegen ein Antrag Sandberger  
mit 39 gegen 35 Stimmen angenommen, der das Ver-  
trauen ausdrückt, die Regierung werde, wenn nöthig,  
für die Bedürfnisse des Landes eintreten.

\* Oesterreich-Ungarn. Ministerpräsident  
Graf Taaffe ist am Freitag zu längerem Aufenthalt  
nach seiner Besichtigung Eltschau abgereist. Das beweist,  
daß die Ministerberatungen über etwaige Schritte  
gegen die jugoslawischen Ausschreitungen ihr Ende er-  
reicht haben. Ob überhaupt ein bestimmter Beschluß  
gefaßt worden ist, darüber verlautet noch nichts. In-  
dessen glaubt man allgemein nicht an eine unmittelbare  
Regierungsmaßregel.

## Er ist der Erbe!

Roman von L. Saldheim.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Was gibt's, Louis, ist etwas daran entwei?“ fragte  
die junge Dame.

„Mein gnädiges Fräulein, ich soll ihn in ihr Zimmer  
tragen, gnädiges Fräulein möchten sogleich nach dem  
Frühstück einpacken.“

„Einpacken?“ Eine schreckliche Ahnung ging in  
Sedwigs Geist auf. „Aber wir reisen ja erst in acht  
Tagen“, rief sie.

„Der gnädige Herr haben es wohl anders be-  
schlossen. Sie haben ihren Koffer schon fertig — heute  
Mittag soll es losgehen.“

Der Zustand, welcher in Frau Elsas Zimmern im  
ganzen Hause herrschte, als Fritz Lorrach mit seines  
Vaters Leiche anlangte, war unbeschreiblich.

Man hatte auf Veranlassung des Gasberger Pastors  
sogar nach den Eltern der jungen Frau geschickt;  
Betina war mitgenommen, der Arzt wurde geholt,  
andere Verwandten eilten herbei, denn die Schrecken-  
stunde flog wie ein Lauffeuer durch die Stadt, und  
während sich alle um die Bergweiselnde drängten, fiel

diese aus einer Ohnmacht und einem Krampfanfall in  
den andern.

„Gehen Sie nicht hinein! Sie raßt, sie kann Sie  
heute nicht sehen,“ flüsterte der Pastor Lorrach zu und  
sah ganz krank aus vor den Scenen, die er mit angesehenen.

Es drängte Fritz, Ella nur ein Wort zu sagen —  
aber auch ihr Bettler wies ihn zurück.

Beleidigt durfte er sich nicht fühlen, wenn er sich  
die arme Frau vergegenwärtigte, und doch war es ihn,  
als hätte man ihn, den Freund und Verwandten,  
ebensowohl zu Ella lassen können als die anderen.

Die Mägde in der Küche hielten es für ihre  
Pflicht, möglichst laut zu weinen. Die Knechte standen  
dabei und machten ernste Gesichter, die Commis waren  
auf die Nachricht hin, die sich erst nach Schluß der  
Contostunden verbreitete, wiedergekommen. Mit ihrer  
Hilfe bahnte Lorrach den Todten, dessen Züge ruhig,  
ja fast heiter waren, auf.

Der Arzt untersuchte die Wunde und ließ sich von  
Lorrach beschreiben, wie das Unglück zugegangen sein  
könnte, und bestätigte dann, daß der Schuß den so-  
fortigen Tod herbeiführt haben müsse.

„Sie will ihn sehen!“ kam auf einmal die Kunde  
aus den Zimmern der Frau und alle stoben aus-  
einander.

Der Doctor nur blieb und als er Lorrach fragend  
ansah, erwiderte dieser:

„Ich muß sie sehen, und sie muß doch wissen  
wollen, wie ich ihn fand. Besser heute, als Morgen  
diese Scene erneuern.“

So zogen sie sich in das Nebenzimmer zurück,  
in dem Gefühl, daß dieses erste entsehvollte Wiedersehen  
durch keinen Zeugen gestört werden sollte.

Aber mit Frau Ella kamen die Eltern, die sämt-  
lichen Verwandten.

Sie war, als sie eintrat, ruhig vor Ermattung;  
beim Anblick der Leiche schrie sie aber laut auf und sank  
neben derselben auf die Knie in sassungslösem Schmerz.

Fritz Lorrach, in tiefster Seele erschüttert und blaß  
werdend bis auf die Lippen, sah sie kaum so daliegen,  
als er, ohne sich Rechenschaft zu geben von dem Impuls,  
der schon neben ihr war, ihre Hand ergreifend  
und fast erstickt von seiner Bewegung bittend:

„Ella! Ella! Tragen Sie das Unglück in Geduld!  
Ach, arme Ella, wer hätte das geahnt?“

Aber was war das?

Ella entriß bei dem ersten Laut von Lorrachs  
Stimme, zusammenschauernd, ihm ihre Hand, sie sah  
ihn so sonderbar an, scheu, zornig, durchbohrend und  
wandte sich von ihm, warf sich in ihres Vaters Arme  
und rief:

**Schweiz.** Ueber die bis jetzt festgestellte Wirkung des Zollkrieges zwischen Frankreich und der Schweiz auf den beiderseitigen Handelsverkehr meldet die „Nat.-Ztg.“: Von der schweizerischen Einfuhr aus Frankreich wird ungefähr die Hälfte vom Zollkriege nicht beeinflusst, die andere Hälfte ist durch ihn um nahezu 70 Prozent vermindert. Die schweizerische Ausfuhr nach Frankreich ist bis jetzt um nahezu die Hälfte zurückgegangen.

**Frankreich.** General Dodds hat eine Abordnung des Central-Comitees der „Föderation der esaf-lohringischen Vereine“ empfangen, die denselben befragt haben, ob es nicht möglich sei, in Dahomey aus den zahlreichen Soldaten der Fremdenlegion aus Esaf-lohringen, die nicht nach ihrer Heimath zurückkehren können, eine Colonie zu bilden. Der General scheint diese Frage nur ausweichend beantwortet zu haben, hat aber den Delegirten versichert, daß sich die esaf-lohringischen Legionäre als vorzügliche Soldaten bewähren haben.

**Belgien.** Zur belgischen Verfassungsrevision hat die zweite Kammer mit 101 gegen 21 Stimmen den Artikel 48 der Constitution in folgender Fassung angenommen: Die Zusammensetzung der Wahlkörper erfolgt für die einzelnen Arrondissements durch Gesetz. Die Stimmgabe findet in der Gemeinde statt. Damit ist die Erledigung der Hauptstreitfrage wiederum auf geraume Zeit, d. h. bis zum Zustandekommen des betr. Wahlgesetzes verschoben worden. Ministerpräsident Beernaert hatte die Cabinetsfrage gestellt, jedoch ging der Antrag nur mit der gerade nöthigen Stimmenzahl durch. Die Ministerkrise ist vorläufig aufgehoben.

**England.** Die Berathung der Homerule-Bill geht sehr langsam vor sich. Die Gegner verteidigen sich Schritt für Schritt und versuchen allenthalb Verschiebungsvorläufe. Sie sind überzeugt, daß das ganze Gesetz nur einer Marotte Gladstones seine Entstehung verdankt, hoffen auch, daß schließlich das Oberhaus noch seine Zustimmung verweigert.

**Schweden-Norwegen.** Ein wunderlicher Fall von Indulgenz wird aus Norwegen berichtet: Auf eine Anfrage John Lunds im Storting an den Cultusminister, ob es richtig sei, daß er die Aufführung von Cherubinis Requiem in der Domsirche zu Bergen zum Vortheil der Verunglückten in Verdalen verboten habe, erklärte der Cultusminister Bang, daß er auf Grund verschiedener Verfassungsparagraphen, nach denen in norwegischen Kirchen nichts zu dulden sei, was gegen Gottes Wort und die Augsburgische Confession streite, die Aufführung des Requiems als „katholische Seelenmesse“ allerdings verboten habe. Auf den Einwurf Michelsons, daß man eine solche Anschauung eines Cultusministers im Jahre 1893 nicht erwartet haben sollte, beschloß das Storting mit allen gegen 47 Stimmen die Sache zu einer späteren Verhandlung zu verlagern.

**Amerika.** In Nicaragua ist der Friede völlig wiederhergestellt. Der Präsident hat abgedankt und der Führer der Aufständischen die Präsidentschaft übernommen.

**Afien.** Ueber einen Aufstand in Afghanistan laufen widersprechende Meldungen ein. Eine in London eingetroffene Drahtmeldung aus Bombay besagt, daß nach Berichten aus Kabul am 24. Mai die Truppen des Emir den aufständischen Gazaras eine schwere Niederlage beibrachten, während nach einer Meldung aus Kandahar am 19. Mai die afghanischen Truppen

im Kampfe mit den Aufständischen eine ernste Niederlage erlitten haben sollten.

**Australien.** Zum Waffentragen fordert die australische Presse die Erlaubnis für alle Bürger. Die Verbrechen gegen Leben und Eigenthum haben sich im fünfsten Erdtheile in letzter Zeit allzu sehr vermehrt.

**Locales und Provinzielles.**  
**Esleth,** 5. Juni. Den so lange ersehnten Regen haben wir gestern und heute, freilich in noch nicht genügender Weise, erhalten.

Von einem schweren Unglücksfall ist am Sonnabend der schon hochbetagte Arbeiter K. hieselbst betroffen worden. Ein Schneiden von Dsteln beschäftigt, gerieth der Bedauernswürthe unter einen Wagen und wurde ihm ein Bein abgefahren. Der Verunglückte wurde nach dem Berner Krankenhaus gebracht.

An der gestrigen Turnfahrt des hiesigen Turnbundes nahmen 25 Mitglieder theil. Um 5 Uhr Morgens wurde von hier abgefahren nach Blumenthal; nach kurzem Aufenthalte giengs von da zu Fuß nach Burg Leinum, woselbst Mittagsruhe gehalten wurde. Von hier nach Begeack zurückgekehrt, vergnügte sich die fröhliche Schaar bis zur Abfahrt des Schiffes und langte gegen 11 Uhr hier wieder an.

In der gestrigen Versammlung des hiesigen Kriegervereins wurde einstimmig beschlossen, den Kameraden, die am Kriegerfest in Borel theilnehmen, freie Fahrt zu gewähren. — Der Geburtstag unseres Großherzogs wird am Sonntag, den 9. Juli durch öffentlichen Ball im Vereinslocale gefeiert und wurde für diese Feier ein Comité aus folgenden Kameraden gewählt: Geerken, Haase, Kleiber, Köhrmann und Segerdick. — Sodann wurde die Tagesordnung des Delegirten-tages durchberathen und den Delegirten die Ansichten des Vereins kundgegeben. — Die nächste Versammlung findet am Sonntag, den 2. Juli im Locale des Kameraden Stüdt in Neuenfelde statt. — Am nächsten Dienstag, den 13. Juni, findet in Janssens Gasthause hieselbst eine allgemeine Wählerversammlung statt, in welcher der Candidat der nationalliberalen Partei Dr. Enneccerus aus Warburg sich den hiesigen Wählern vorstellen und sein Programm entwickeln wird. Herr Professor Enneccerus hat auf Anfrage erklärt, daß er eine auf ihn fallende Wahl sicher annehmen würde.

Nach Mittheilung des „Gem.“ wird der Candidat der deutsch-freistänigen Partei Herr Rechtsanwalt Albert Träger am Sonntag Nachmittag 4 Uhr in Janssens Saal seine Wahlrede halten.

Am das Reichstagsmandat des H. oldenburgischen Wahlkreises bewerben sich vier Candidaten, zwei Gegner der Militairvorlage, die Herren Rechtsanwalt Albert Träger aus Berlin und Buchdruckereibesitzer Paul Hug aus Bant, und zwei Befürworter der Militairvorlage, die Herren Professor Dr. Enneccerus aus Warburg und Bankdirector Dr. Siemens aus Berlin.

Am Donnerstag, den 8. Juni werden in Veranlassung des Pferdemarktes in Oldenburg von Nordenham nach Oldenburg und zurück Sonder-Personenzüge gefahren. Abfahrt von Esleth 6 Uhr 34 Min. Morgens, Abfahrt von Oldenburg 4 Uhr 45 Min. Nachmittags und Ankunft in Esleth 5 Uhr 40 Min. Nachmittags. Für diese Züge haben die gewöhnlichen Fahr- und Rückfahrkarten Gültigkeit.

(Kommerische Hypotheken-Actien-Bank.) Wie aus dem Zuseratenbelle unserer heutigen Zeitung ersichtlich,

werden die am 1. Juli cr. fälligen Pfandbrief-Coupons bereits vom 15. Juni cr. ab eingelöst.

**Oldenburg,** 3. Juni. In der gestrigen Sitzung des Stadtrathes wurde für die projectirte Bahnlinie Oldenburg Brake ein Zuschuß von M. 146 875 bewilligt. Nachdem auch viele andere Gemeinden Opferwilligkeit genug gezeigt haben und da, wo dies nicht der Fall ist, Privateute nicht unbedeutende Summen gezeichnet haben, dürfte die baldige Ausführung dieser für unsere Stadt wichtigen Bahnlinie sicher sein.

### Vermischtes.

— Berlin, 31. Mai. Ein Lotteriegewinn hat einen Bäckerjungen in einen schweren Verdacht und ins Gefängniß gebracht. Ein hiesiger Versicherungsagent vertreibt nebenbei Lotterieloose, darunter auch sächsische. In seine kleine Collecte fiel bei der letzten Hauptziehung der sächsischen Lotterie ein Hauptgewinn von 100 000 M. An dem Gewinnlose war ein blutarmer junger Bäckerjunge mit einem Zehntel betheiligt, so daß 8500 M. ausbezahlt wurden. Damit das „viele Geld“ ihm nicht gestohlen werde, gab er seiner Braut, einem ehrlichen Dienstmädchen, 7500 M. zur Aufbewahrung; im herrschaftlichen Hause hielt er das Geld für sicher geborgen als in seiner Backstube. Die Braut vermochte sich jedoch auch nicht wohl in der Rolle des Schatzhüters zu finden, deshalb bat sie ihre Herrschaft, das Geld, das, wie sie wahrheitsgemäß angab, aus einem Lotteriegewinne ihres Bräutigams stamme, aufzugeben. Die Herrschaft setzte Mißtrauen in diese Angabe. Konnte das Geld nicht aus einem Verbrechen stammen? Diese Erwägungen veranlaßten die Herrschaft, sofort die Criminalpolizei zu benachrichtigen. Die Dienstmagd wurde vernommen und als sie den Namen ihres Bräutigams genannt, wurde bei diesem eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Dabei wurden in einem alten Kiste, der in der Backstube hing, noch 900 M. vorgefunden. Der Geselle erklärte den Besiz mit dem Lotteriegewinn, da er aber das Loos nicht vorgezeigt konnte — der Collecteur hatte es bei der Auszahlung des Geldes an sich genommen — so glaubte ihm die Polizei nicht, er wurde nach dem Präsidium geführt und in vorläufiger Haft behalten, bis der Loosverkäufer zur Stelle geschafft war und den ehrlichen Ursprung des Geldes bestätigt hatte. Nunmehr erwartet der glückliche Gewinner gemeinsam mit dem milder glücklichen Collecteur eine Anklage wegen Spielens in einer verbotenen Lotterie.

— Frankfurt a. D., 1. Juni. Einen Mordversuch machte in Frankfurt a. D. auf offener Straße der Arbeiter Gustav Viele aus Brocken auf den Regierungssecretair Josef Nied, welcher mit einem Collegen vor dem Hause Wilhelmsplatz 25 im Gespräch stand. Viele schoß ohne jede Veranlassung plötzlich mit einem Revolver auf Nied und brachte demselben einen Streichschuß am linken Unterarm bei. Inzwischen hatte ein Dienstmann den wiederum schüberricht dastehenden Attentäter gepackt und gegen eine Wand gedrückt, um ihm sodann den mit noch vier scharfen Patronen geladenen Revolver zu entreißen. Bei seiner Verhaftung erklärte Viele: „Mir ist es egal, wen ich todtschießen hätte, den ersten Besten, der mir in den Weg kam, wollte ich erschlagen; ich will nicht mehr arbeiten.“ Bei seiner gerichtlichen Vernehmung machte der Attentäter allerlei confuse Angaben, so daß man es wahrscheinlich mit der That eines Geistesgestörten zu thun hat.

„Hans! Hans! Wenn du sprechen könntest!“ und dann brach sie wieder in krampfhaftes Schreien aus.

Betreten und doch noch mitleidsvoll war er zurückgewichen. Es that ihm sehr leid, daß er sich ihr gezeigt hatte, es war ein Mißgriff, aber er hatte es gut gemeint.

Da fiel sein Blick auf die anderen.  
Was hieß das? Wie geisterhaft sahen sie alle aus und blickten so schein an ihm vorbei.

Der alte Wiedner winkte ihm mit der Hand, bei Seite zu gehen, aber wie abweisend, wie eiskalt war seine Miene. Und wie freundlich hatten sie alle ihn behandelt.

Aber diese Gedanken und Wahrnehmungen huschten ihm wohl durch den Kopf, ohne jedoch feste Gestalt anzunehmen.

Er trat zurück in das Nebenzimmer. Der Doctor war daraus verschwunden. Und keiner kam zu ihm, keiner sagte ihm ein Wort — er war doch der erste, der Hans gefunden, er hatte ihn gebracht.

„Sind sie so böse mit mir wegen Bettinas?“

Auch der Gedanke glitt nur schattenhaft an ihm vorüber. Im nächsten Augenblick schon entschuldigte er alle. Elsas Schicksal lag ihnen selbstredend mehr am Herzen, als er und seine Stimmung.

Fritz begab sich auf sein Zimmer. Einen der

Knechte veranlaßte das Fräulein Lina, dem die Stelle schon gekündigt worden war, ihm Thee und etwas zu essen zu schicken.

Gern wäre er noch einmal wieder hinab gegangen, nach Ella zu sehen, aber er fühlte sich doch mehr verletzt, als er sich eingestehen wollte.

Stundenlang schritt er schlaflos in seiner Stube auf und ab; es wurde noch immer im Hause nicht richtig.

Es lag doch etwas Furchtbares in diesem plötzlichen Auslöschen eines in voller Kraft stehenden Menschenlebens. Lorrach wurde sich erst jetzt der Erschütterung bewußt, die er in den Anforderungen des Augenblicks nicht beachtet hatte. Alles erlebte er noch einmal, jeden Umstand bis zu dem Augenblick, wo Ella, statt in ihm den Freund zu sehen, sich von ihm abwendete. Es war unsinnig, sich so zu gebärden; selbst in ihrem grenzenlosen Schmerze mußte Ella anders sein, wenn sie richtig fühlte.

Und was sollte nun werden.  
Die Fabrik, Hans Harterotts wahrscheinlich mißliche Lage —

Jetzt erst kam Lorrach plötzlich der Gedanke, daß er, wenn Harterot nicht Rinder hinterließ der Erbe sei. Er kannte die Testamentsklausel sehr wohl, aber er hatte sie nie für etwas anderes als eine juristische

Formel gehalten, denn Harterot war jung, verheiratet; daß er und Ella Kinder haben würden, war die nächstliegende Annahme gewesen.

Er war vielleicht der Erbe? Vielleicht auch nicht, wer konnte das wissen? Und was mochte auch für ihn zu erben sein nach Harterotts verschwenderischer Lebensweise? Außerdem fand hier in den für ihn immerhin kleinstädtischen Verhältnissen zu bewegen, das konnte ihn nicht locken; wer, wie er, in dem großartigen Getriebe des überseeischen Großhandels sich eben erst einen Platz errungen hatte, einen beneidens- und achtungsmürthen Platz, den konnte Harterotts Fabel kaum noch locken.

Ach nein, nein! Von Herzen würde er dem armen Hans auch ferner des Ufels Erbschaft gegönnt haben.

Und wenn die Verhältnisse schlecht waren, mußte er sie überhaupt antreten?  
Elas Mitgift würde ihr ausbezahlt werden; aber sollte Hans nicht vorgesorgt haben? Die vermögende Frau konnte sich im Elternhause kaum noch wohl fühlen. Würde er nöthigenfalls zu ihren Gunsten auf die ganze Erbschaft verzichten können?

Endlich war ihm Hause tiefe Stille eingetreten; die Müdigkeit überwältigte auch Lorrach, aber unruhige, bellommene Träume ließen ihn im Schlaf keine Erquickung finden.

— Vor Kurzem machte, wie wir dem „Lückauer Kreisblatt“ entnehmen, Herr Mühlenbesitzer Wollgast aus Waltersdorf Mittheilung an das königliche Landrathsam über ein massenhaftes Auftreten eines „schwarzen erflohnähnlichen Insects“ in seinem Haferselde, welches bereits einen großen Theil des Hafers vernichtet habe. Fast zu gleicher Zeit berichtete der Administrator Schmidtsdorf, daß auf der Feldmark Dragsdorf auf Roggenfeldern, besonders aber im Hafer, in Schwärmen ein Insect sich eingefunden habe, welches große Vernichtungen anrichte. Dr. Behla, darüber befragt, hatte die Gelegenheit, die von Herrn Wollgast eingefandenen Insecten mit den auf den Dragsdorfer Aedern befindlichen an Ort und Stelle zu vergleichen. Es zeigte sich derselbe Befund. Namentlich im jungen Hafer bemerkte man zahllose, auf der Erde hin- und her springende schwarze Insecten. Nach seinen Untersuchungen ist es nicht ein Erdflöhen, sondern es sind der Stiebelclasse angehörige Insecten und zwar Kleinzirpen (Cicadidella); diese springen, zirpen aber nicht. Von den thierischen Feinden des Hafers sind auch diese bereits früher in der Literatur bekannt. Sie springen auf die jungen Haferspalme und schaden diesen durch ihr Saugen so sehr, daß sie gelb werden und verdorren. Den Roggenhalmen können die Insecten weniger Schaden zufügen. Aus dem Vorgauer Kreise ferner meldet die „S. Z.“, daß auf der Flur Strellin ein „kleines geflügeltes Insect“ zu Millionen in verheerender Weise besonders auf Hafer- und Gerstenseldern hauste, wodurch ganze Pläne im Umfange von mehreren Morgen vernichtet sind und wie völlig versenkt aussehend.

— Aus dem Kreise Wehlar wird der „Preuß. L.-Ztg.“ berichtet: Ein großes Unglück hat vor wenigen Tagen die Familie des Collegen H. in dem benachbarten H. betroffen. Colleague H., im Alter von 45 bis 50 Jahren, stand in großem Ansehen in seiner Gemeinde und bei seinen Collegen. Pflüchlich nach dem Gottesdienste wurde er vor etwa 14 Tagen verhaftet. Es wurde ihm nicht mehr gestattet, noch einmal zu seiner Familie zurückzukehren, sondern er wurde von der Kirche aus zur Untersuchung nach Wehlar abgeführt. Es sollte ein Verhör gegen die Sittlichkeit vorliegen. Als seine Gattin diese Nachricht hörte, fiel sie in Ohnmacht und — starb am folgenden Tage. Zu unserer Aller Freude stellte sich aber schon am Montag Morgen heraus, daß Colleague H. vollständig unschuldig war. Er eilte rasch nach Hause, um seine Frau und Kinder, deren Zahl 10 beträgt, zu beruhigen, allein sein treues Weib starb bald nach seinem Eintreffen, — er konnte ihr nicht mehr seine Unschuld bezeugen. Colleague H. ist um so mehr zu bedauern, als er nun allein steht mit seinen Kindern und ihm in Folge solch großer Verleumdung sein ganzes Familienglück vernichtet worden ist. Er soll bei einer Untersuchung gegen die Mädchen seiner Oberclasse etwas unvorsichtig vorgegangen sein. Es wird erzählt, letztere hätten sich gegenseitig Briefe geschrieben und, da sie sich weigerten, sie dem Lehrer zu zeigen, soll er die Bittel aus ihren Taschen selber herorgeholt haben. Kreisbürgermeister N., der Colleague H. hat verhaften lassen, ist seit jenem Unglückstage aus H. verschwunden.

— Wie vor Kurzem mitgeteilt, ist gegen die Gräfin N. in Budapest die Beschuldigung des beschuldigten Kindsmordes erhoben worden. Dem „N. W. Tgl.“ wird nun über diesen Vorfalle geschrieben: „Gräfin N., eine 38jährige Frau, ist in dritter Ehe

an einen Officier verheirathet; von ihrem ersten Mann (der seit Jahren im Zirkelhaus ist) hat sie drei Kinder, die zwei jüngeren Knaben sind Zwillinge. Es wird nun erzählt, die Mutter habe diese unglücklichen Zwillinge in solchem Maße geliebt, daß sie sich ihrer zu entledigen suchte. . . . Als die Kinder drei Jahre alt waren, sei die Mutter mit ihnen nach Steinmanger gekommen und habe sie bei einer Frau S. in Pflege gegeben; und zwar nannte sie die Kinder nicht bei dem ihnen vom Vater her gebührenden Namen Petenji, sondern legte ihnen fälschlich den Namen ihres zweiten Gatten, Weyr, bei. Einige Monate lang erhielt die Pflegerin pünktlich die ihr gebührenden monatlichen 25 Gulden, dann aber hörte die Zahlungen auf; die Pflegerin war aber so gutmüthig, es die Kinder nicht entgelten zu lassen. Nach Weyrs Tode aber, offenbar als seine Wittve an die dritte Verheirathung zu denken begann, erhielt die S. einen Brief, der sie glauben machen mußte, daß die Schreiberin wahnsinnig geworden sei. Die Kinder waren um jene Zeit an Scharlach erkrankt und die Pflegerin hatte es der Mutter mit der Hoffnung angezeigt, daß diese sich wenigstens um ihre Kinder kümmern werde. Statt dessen kam aber die Antwort, daß nun die beste Gelegenheit gekommen sei, die Kinder ohne Aufsicht — sterben zu lassen. Und als nach einiger Zeit die Kinder abermals erkrankten, kam der Antrag mit Verstärkung wieder, indem die grausame Mutter diesmal sich erbötig machte: im Falle des Todes eines Kindes 1000 und für den Tod beider Kinder 2000 Fl. zu zahlen. . . . Nach dem ersten Antrag, so wird weiter erzählt, sei Frau S. starr vor Entsetzen gewesen und habe nicht anders geglaubt, als daß die arme Mutter wahnsinnig geworden sei. Nach der Wiederkehr des Morgens sei es ihr klar geworden, daß es ernstlich um das Leben ihrer Pflegslinge ging; und da habe sie sich anderen Personen anvertraut und diese beschworen, zum Schutze der Kinder mitzuhelfen. Sie antwortete dann auch auf den Antrag mit einem Briefe, worin sie schrieb, daß sie keine Engelmadaria sei. Bald darauf starb sie, und auf dem Todtenbette besahor sie eine Nachbarin, sich der Kinder anzunehmen und diese ja nicht der Mutter auszufolgen. . . . Im Weiteren wird erzählt, wie die Kinder nun, immer unter dem falschen Namen Weyr, von verschiedenen Personen in Obhut genommen, aufgezogen und schließlich in die Volksschule geschickt wurden, die sie jetzt noch besuchen. Endlich kamen sie in ein Haus, wo man auf Bezahlung des Kostgeldes von Seiten der Mutter bestand. Und als die Forderungen unerfüllt blieben, hätten sich die Leute endlich an den evangelischen Pfarrer Kitz gewendet, der der Mutter brieflich die gebührenden Vorstellungen machte. Diese habe aber dem Pfarrer rundheraus geantwortet, daß sie von den Kindern nichts wissen wolle — man solle sie in die Lehre geben, sie möge ihre Kinder nicht. — Man erwartet mit Spannung, ob sich diese schrecklichen Anklagen bestätigen oder ob die Anschuldiger etwa als Erpresser entlarvt werden.“

— London, 2. Juni. Aus Ennis in Irland wird gemeldet: Auf den Gutsverwalter Moloney bei Tulla in der Grafschaft Clare, welcher zur Entgegnung des Nachzins unterwegs war, wurden von beiden Seiten der Straße Gewehrflüsse abgegeben. Moloney ist schwer verwundet. Sieben Personen wurden verhaftet, die Thäter sind jedoch noch nicht ermittelt.

— New-York. Durch drei Dynamitexplosionen,

die zu gleicher Zeit erfolgten, wurden in der Nacht zum 11. Mai in Mastatine in Jowa die Bewohner aus dem Schlafe geweckt. Drei Wohnhäuser, Eigenthum des Herausgebers des „Mastatine-Journals“, eines Rechtsanwalts und eines Privatmannes, waren fast gänzlich in Trümmerhaufen verwandelt. Wunderbarer Weise ist von den Bewohnern der Häuser Niemand gefährlich verletzt worden. Die Polizei hat trotz der eifrigsten Nachforschungen noch keine Spur der Bombenwerfer entdecken können, doch bringt man den Vorfalle, der begreiflicherweise die ganze Bevölkerung in die größte Aufregung versetzt hat, in Verbindung mit einem augenblicklich schwebenden Prozeß gegen die Besitzer von Wirthshäusern. Gerade die durch das Unglück betroffenen Hauseigentümer hatten die Einhaltsbefehle gegen mehrere Wirthse erwirkt.

#### Neueste Nachrichten.

\* Bremen, 4. Juni. In den Orten Glinstedt und Rhaderestedt ist am 1. Juni eine mit der Posthülfsstelle vereinigte Reichs-Telegraphenanstalt eröffnet worden.

\* Schwerin, 4. Juni. Der Großherzog ist mit dem Erbgroßherzog hierher zurückgekehrt.

\* Kreuznach, 4. Juni. Das „Kreuznacher Tageblatt“ meldet aus Kirn, daß dort gestern Abend ein auf der Durchfahrt begriffener Pulvernagen inmitten der Stadt explodirte. Zwei Personen blieben todt, drei wurden schwer, 10 leicht verwundet. Gegen 30 Häuser wurden beschädigt.

\* Wien, 4. Juni. Sämmtliche Blätter besprechen das gestrige Erpöse des Grafen Kalnoth, äußern sich sehr befriedigt über das unveränderte Fortbestehen der Festigkeit und Intimität der Beziehungen der Dreiebundmächte.

\* Paris, 4. Juni. Der General-Gouverneur von Indo-China, Lanessan, meldet in einer Depesche, daß die Siamesen den Posten von Camnon geräumt hätten. Es sei dies der wichtigste Posten von Allen, welche die Siamesen im nördlichen Annam errichtet hatten.

\* Madrid, 4. Juni. In Bampelona soll heute eine neuerliche Kundgebung zu Gunsten der Privilegien der Provinz Kavarra stattfinden; es herrscht dort große Aufregung, die Truppen sind consiguit.

\* Genua, 3. Juni. Der Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“, welcher im Trockendock einen neuen Bodenanstich erhalten hatte, legte heute an den Quai Frederico Guglielmo, um Labung einzunehmen. Während Vornahme einer Reparatur an den Circulationspumpen brach ein Seeentilbott und ist infolge dessen Wasser in Kessel- und Maschinenraum gedrungen. Die für den 5. Juni anstehende Abfahrt des Dampfers wird sich um einige Tage verzögern.

\* Genua, 4. Juni. Das in den Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ eingedrungene Wasser wird mit gutem Erfolg ausgepumpt. Der Dampfer wird morgen, Montag, trocken sein und hat anscheinend keinen Schaden genommen.

Die Seiden-Fabrik G. Henneberg, (K. und K. Hofl.), Zürich, sendet direct an Private: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pfg. bis Mk. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, farrirt, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben) — Dessins u. c.) porto- und zollfrei. Muster umgehend.

Als er am nächsten Morgen herab kam, war eben die Todtenfrau mit dem Leichenbestatter in dem Zimmer Harteroits fertig.

Fritz ging hinein und es fiel ihm auf, wie neugierig ihm die beiden nachsahen.

In tiefe Gedanken versunken, blieb er neben dem Sarge stehen — wie ruhig der arme Hans jetzt dalag. Auf einmal öffnete sich hinter ihm die Thür. Es war Ella, schon ganz in Trauerkleider gehüllt. Sie fuhr zurück, als sie ihn sah, er aber trat ihr, alles vergessend, in herzlichem Mitleid entgegen.

„Ella! arme Ella!“

Fast wider Willen schien sie ihm zu folgen. Sie sah so furchtbar blaß und elend aus, daß er sie stützen wollte; aber er rührte sie kaum an, so fuhr sie zurück, wie von einer Mauer gestochen.

Ein großer, verwunderter Blick aus seinen Augen traf sie. Wie war es möglich, daß eine Frau in so tiefem Schmerz noch nicht lassen konnte von der Gewohnheit, in allem und jedem Huldigung oder gar noch mehr zu erblicken?

Ob sie seine Gedanken erricht?

Sie richtete sich empor und sah ihn fest, bohrend quäntitorisch an, mit so heißen, gebieterischen Blicken, daß er sie fragte:

„Was wollen Sie, Ella? Sprechen Sie zu mir!“

Bin ich denn nicht Ihr und des armen Hans treuer Freund?“

„Des armen Hans auch?“ fragte sie mit tiefer Bitterkeit.

„Ella!“ Weiter konnte er vor Schrecken und Enttäufung nichts sagen; ihr Blick und Ton beleidigten ihn viel mehr noch als ihre Worte.

In ihr brach die stierhafte Aufregung aber jetzt hervor.

Sie ergriff seine Hand und zog ihn an den Sarg. „Hierher! Hierher! Laß sehen, ob das Blut nicht fließt bei deinem Anblick? Hans! Hans! D sprich, o sage, wessen Hand hat dich —“

„Weib!“ — Fritz Lorrach schüttelte sie von sich wie ein giftiges Keptil. Dann aber zwang er sich schon zu dem, was er für eine vernünftige Auffassung hielt. Dennoch loderte wilder Zorn aus seinen Augen sie an.

„Der Schmerz macht Sie unzurechnungsfähig, Frau Harteroit, aber selbst dem Wahnsinn verzeiht man solche Worte kaum, und wahnsinnig sind Sie nicht!“ rief er.

„D nein! Ich bin nicht wahnsinnig, ich bin sehr bei Verstande! Warum mußte er denn gerade jetzt sterben?“ Die äußerste Exaltation lag in ihrem ganzen Wesen,

Er wandte sich stumm ab mit einem unbeschreiblichen schwindelnden Gefühl. Ihm das?

Sie aber schrie ihm fast triumphirend zu: „D, ich bin völlig bei Sinnen und du — du bist ja doch der Erbe!“

Wie er hinausgekommen, wußte er nicht; er fand sich auf seinem Zimmer wieder und eifrig beschäftigt, seine Sachen nicht zu packen, sondern in seinen Koffer zu werfen.

Da öffnete die Thür sich sachte und Fräulein Lina schlüpfte freideblich herein, die Klinke in der Hand behaltend.

„Herr Lorrach, o, Herr Lorrach, es ist zu schändlich, zu niederträchtig! küßte sie ihm athemlos zu. „Sie sollen den Herrn erschossen haben, die Gerichtsleute sind unten, sie haben einen Wagen mitgebracht, gewiß für Sie! Machen Sie, das Sie fortkommen! Durch das Lagerhaus und die kleine Pforte können Sie noch weg!“

Er sah sie wie im Traume.

Auf einmal fiel es ihm gleichsam wie Schuppen von den Augen. Richtig! Das bedeuteten schon gestern Abend alle diese Wienen, diese Blicke!

Taumelnd überhnte er sich an einen Tisch, eine körperliche Uebelheit überfiel ihn vor Zorn, Ekel, grenzenloser Verzweiflung. (Fortsetzung folgt.)

Nach Rücksprache mit dem Impfarzte, Herrn Dr. med. Frese zu Elsleth, sind folgende Impftermine angesetzt:

I. Für die Stadtgemeinde Elsleth auf Donnerstag, den 8. Juni 1893, Morgens 10 Uhr, (Impfung der im Jahre 1892 geborenen und der bisher nicht geimpften Kinder.) Revisionstermin am Donnerstag, den 15. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr, in Hauken's Gasthause zu Elsleth.

II. Für die Langemeinde Elsleth (Impfung der im Jahre 1892 geborenen und der bisher nicht geimpften, sowie der 12 Jahre alten Kinder):

- für die Bauerschaft Lienen auf Freitag, den 9. Juni d. J., Nachmittags 4 Uhr, Revisionstermin am Freitag, den 16. Juni d. J., Nachmittags 4 Uhr in Albers Wirthshause zu Lienen,
- für die Bauerschaft Oberree auf Freitag, den 9. Juni d. J., Nachmittags 5 Uhr, Revisionstermin am Freitag, den 16. Juni d. J., Nachmittags 5 Uhr in Ahlers Wirthshause zu Oberree,
- für die Bauerschaft Neuenfelde auf Freitag, den 9. Juni d. J., Nachmittags 6 Uhr, Revisionstermin am Freitag, den 16. Juni d. J., Nachmittags 6 Uhr in Sparke's Wirthshaus zu Neuenfelde.

III. Für die Gemeinde Neuenbrot auf Montag, den 12. Juni d. J., Nachmittags 5 Uhr, (Impfung der im Jahre 1892 geborenen und der 12 Jahre alten Kinder.) Revisionstermin am Montag, den 19. Juni, Nachmittags 5 Uhr, in Gramberg's Wirthshause zu Neuenbrot.

IV. Für die Gemeinde Großenmeer (Impfung der im Jahre 1892 geborenen und der bisher nicht geimpften, sowie der 12 Jahre alten Kinder):

- für die Bauerschaft Barghorn auf Mittwoch, den 21. Juni d. J., Nachmittags 3 Uhr, Revisionstermin am Mittwoch, den 28. Juni d. J., Nachmittags 3 Uhr in Bergmann's Wirthshause zu Barghorn,
- für die Bauerschaft Moorseite auf Mittwoch, den 21. Juni d. J., Nachmittags 4 Uhr, Revisionstermin am Mittwoch, den 28. Juni d. J., Nachmittags 4 Uhr, in Wenke's Wirthshause zu Salzendeich,
- für die Bauerschaft Meerkirchen, (Abtheilung Loyeremoor) auf Mittwoch, den 21. Juni d. J., Nachmittags 5 Uhr, Revisionstermin am Mittwoch, den 28. Juni d. J., Nachm. 5 Uhr, in Wenke's Wirthshause zu Loyeremoor.
- für die Bauerschaft Meerkirchen (Abth. Meerkirchen) auf Mittwoch, den 21. Juni d. J., Nachmittags 6 Uhr, Revisionstermin am Mittwoch, den 28. Juni d. J., Nachmittags 6 Uhr, in Scheelje's Wirthshause zu Meerkirchen.

V. Für die Gemeinde Oldenbrot (Impfung der im Jahre 1892 geborenen und der bisher nicht geimpften, sowie der 12 Jahre alten Kinder):

- für die Bauerschaft Niederort auf Freitag, den 23. Juni d. J., Nachmittags 4 Uhr, Revisionstermin am Freitag, den 30. Juni d. J., Nachmittags 4 Uhr, in Beckhusen's Wirthshaus zu Niederort,
- für die Bauerschaft Mittelort auf Freitag, den 23. Juni d. J., Nachmittags 5 Uhr, Revisionstermin am Freitag, den 30. Juni d. J., Nachmittags 5 Uhr in Sunecken's Wirthshause zu Mittelort,
- für die Bauerschaft Altendorf auf Freitag, den 23. Juni d. J., Nachmittags 6 Uhr, Revisionstermin am Freitag, den 30. Juni d. J., Nachmittags 6 Uhr in der „alten Capelle“ zu Altendorf.

In diesen Terminen wird die Impfung unentgeltlich vorgenommen werden und haben die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder der Impflinge, welche ihre Kinder nicht durch einen Privatarzt impfen lassen wollen, dieselben zu diesem Termine vorzustellen.

Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund der Impfung oder der ihr folgenden Bestellung entzogen geblieben sind, werden mit Geldstrafe bis zu 50 M. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Ami Elsleth, 1893, Mai 31.

S. B.:  
R u s e n b e c h e r.

## An die Wähler des 2. oldenburgischen Wahlkreises!

Am 2. Juni d. J. ist Herr Professor Dr. Enneccerus zu Marburg von den nationalliberalen Vertrauensmännern einstimmig als unser Candidat für den Reichstag aufgestellt.

Wähler! Wer mit uns ist: für Hochhaltung der freihheitlichen Einrichtungen und der Volksrechte! Stärkung unserer Wehrkraft und dadurch Erhaltung des Friedens! Einführung der zweijährigen Dienstzeit bei den Fußtruppen! Gerechte Vertheilung der persönlichen Militairpflicht! — der wähle am 15. Juni mit uns den Professor Dr. Enneccerus zu Marburg.

Varel, Juni 4., 1893.

Der geschäftsführende Ausschuss der nationalliberalen Partei des 2. oldenburgischen Wahlkreises.

Dr. Ballauff. Boehme. Burmeister. H. G. Heinen. Overbeck. Regahl. Thyen. v. Thünen. Weburg.

## Ausverkauf.

Um wegen der vorgerückten Saison mein Lager zu räumen, verkaufe von heute ab die noch vorräthigen

garnirten und ungarnirten Damen- und Kinderhüte zu herabgesetzten Preisen.

Ernst Horn, Steinstraße.

## Allgemeine Wähler-Versammlung in Elsleth.

Der Candidat der nationalliberalen Partei im 2. oldenburgischen Reichstagswahlkreise,

Herr Professor Dr. Enneccerus aus Marburg, wird am

Dienstag, den 15. Juni, in Janssen's Gasthause hieselbst sich den Wählern vorstellen und sein Programm darlegen.

Alle Wähler werden hierzu eingeladen.

Der Vorstand der nationalliberalen Partei.

## Bekannte Glückscollecte A. Gerloff, Nauen b. Berlin.

Für nur 1 Mark kann man obige Bezeichnung erproben. Freiburger Geldlotterie schon S. u. 9. Juni 1 Origin.-L. 3 M. Anth. 1/2 1 M. 60 Pf., 1/4 85 Pf. P. u. L. 20 Pf. Gstgw. 215 000 M. Hptgw. 50 000, 20 000, 10 000 M. etc.

Für Elsleth und für die Umgebung werden tüchtige Personen zum Verkaufe eines eingeführten Artikels gesucht. Grosse Provision ev. Fixum. Off. sub: „Fixum“ postlagernd Frankfurt a. M.

## Oldenburgische Staatsbahn.

Sonntag, den 18. Juni d. J. werden folgende Sonderpersonenzüge mit 2. und 3. Wagenklasse zum Preise der einfachen Fahrt für die Hin- und Rückfahrt nach und von Oldenburg gefahren:

Nordenham	Abfahrt	10.18	Born.
Brake	"	11.02	"
Hammelnwarden	"	11.12	"
Elsleth	"	11.22	"
Berne	"	11.34	"
Hude	"	11.52	"
Oldenburg	Ankunft	12.20	Nachm.
Oldenburg	Abfahrt	8.45	Abends
Hude	Ankunft	9.13	"
Berne	"	9.33	"
Elsleth	"	9.44	"
Hammelnwarden	"	9.54	"
Brake	"	10.04	"
Nordenham	"	10.46	"

Die Sonderzüge halten auf allen Stationen nach Bedarf an.

Fahrtarten zu ermäßigtem Preise haben nur in den hier verzeichneten Zügen Gültigkeit und können vom 14. Juni an bei den Fahrtarten-Ausgabestellen gelöst werden. Der Verkauf derselben wird indessen am Sonnabend, den 17. Juni, 4 Uhr Nachmittags, geschlossen. Gewöhnliche Fahrtarten berechnen sich zur Fahrt in vorgenannten Sonderzügen.

Die am 1. Juli er. fälligen Coupons unserer Pfandbriefe werden bereits vom 15. Juni er. ab an unserer Kasse in Berlin und den bekannten Zahlstellen eingelöst.

## Pommersche Hypotheken-Actien-Bank.

Viele goldene Medaillen.  
Hausfrauen prüfet  
**LINDE'S KAFFEE-ESSENZ.**



Gebr. Linde Dortmund.  
Eine Messerspitze voll ersetzt 1/2 Loth feinsten Bohnenkaffee.  
Überall zu haben à Dose 30 Pf.

Umständelhalber auf sofort ein kleiner Kuhnkecht.

G. Rohlf's.

## Reue Matjes-Seringe

empfeht Th. Ruykhaver.

Mildeste Veilchen-Rosen-Honig-Seife, garantiert rein u. sehr aromatisch, empf. in Packeten a 3 St. = 40 Pf.: die Apotheke zu Elsleth.

## Tapeten!

Wir versenden: Naturell-Tapeten von 10 Fg. an, Glanz-Tapeten . . . 30 " " Gold-Tapeten . . . 20 " " in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papiere und gutem Druck.

Gebrüder Ziegler, Minden in Westfalen.

Jedermann kann sich von der außergewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franko auf Wunsch überall hin versenden.

## Feinste neue Matjes-Seringe

foeben wieder eingetroffen bei J. D. Borgstede.

Zu vermietthen auf November oder Mai eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, 3 Kammern, Küche und Bodenraum. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

## Regelfest

in Stollhamm am 10. u. 11. Juni.

1. Preis-Regeln.
2. Weiferschafts-Regeln.
3. Fest-Regeln.
4. Concurrrenz-Regeln.
5. Parthie-Regeln.
6. Furore-Regeln.

Der Vorstand des Kegelervereins.

Angef. u. abgeg. Schiffe. Queenstown, 4. Juni von Charlotte, Bohndorf Port Pirie

„Der heutigen Gelamtaufgabe liegt ein Prospect des bekannten Spezialisten Th. Konecky, Wila Christmann bei Säckingen bei.“

Redaction, Druck u. Verlag von A. Zirk